

"Fernsehen, das Kultur erlaubt - radikal, originell, innovativ" Ein Interview mit Andreas Schreitmüller* zum Sendebeginn des Europäischen Kulturkanals ARTE am 30. Mai 1992

medienwissenschaft: rezensionen: Europäischer Kulturkanal - das klingt nach einem europäischen Gemeinschaftsprojekt, gleichzeitig aber auch nach bildungsbürgerlicher Imagepflege. Fließt bald europaweit ein neues Eliteprogramm in die verkabelten Haushalte?

Andreas Schreitmüller: Der Untertitel unseres Senders verknüpft tatsächlich zwei Begriffe, die einerseits schwer wiegen, andererseits viele Leute eher abschrecken werden - und das hängt auch mit dem zusammen, was im deutschen Fernsehen sehr und zu oft unter »Kultur« verstanden wird: nämlich die Vermittlung von »high culture«, in Form von Theateradaptionen, Literaturverfilmungen und Kulturmagazinen. Diese vermittelnde Funktion, die ein starkes erzieherisches Moment in sich trägt und die in Deutschland eine viel stärkere Tradition hat als in anderen Ländern, hat bei uns den Kulturbegriff geprägt und die Leute auch, anders als in anderen Ländern, gegenüber der Kultur im Fernsehen sehr skeptisch gemacht - mit einem gewissen Recht.

med:rez: Nun warst du lange Zeit Redakteur beim *Kleinen Fernsehspiel*, und gerade die Kunstform »Fernsehspiel« wurde von den öffentlich-rechtlichen Sendeanstalten lange Zeit als kulturelles Aushängeschild benutzt...

A.S.: ...Kultur - und jetzt spreche ich auch für viele Kollegen im *Europäischen Kulturkanal* - scheint mir weniger eine Sache von bestimmten Sparten oder Genres zu sein, vielmehr eine der Form: der Qualität des Programms und des Ernstnehmens der Zuschauer, auch der Widersprüchlichkeit der Dinge und der Distanz, die man zu ihnen hat - also eher eine formale Qualität, die sich auf alle Bereiche erstreckt. Und meine persönliche Meinung ist, daß es in Sportmagazinen oder ich will nicht gerade sagen in der Wetterkarte, aber in speziellen Fernsehgenres oft viel mehr Kultur gibt, als in traditionellen »Kultursendungen«, die sich - wenn man das mal böse sagt - über Sensibilität und visuelle Raffinesse von Kunstwerken, in einer filmischen Sprache auslassen, die um mindestens dreißig Jahre zurück ist. Wenn die Präsentation dieser Primärkultur, die sich mit den Mitteln des Fernsehens an die Wirklichkeit begibt, so einen Witz und so eine Rasanz der filmischen Montage hätte, so eine Ironie und brillant formulierte Kommentare wie die Kurzberichte im *Aktuellen Sportstudio*, dann wäre es um das Publikumsinteresse an den traditionell kulturellen Sparten wirklich nicht so schlecht bestellt.

med:rez: Hat die Qualität des öffentlich-rechtlichen Fernsehens durch den Anpassungsdruck an die kommerziellen privaten Anbieter mittlerweile so gelitten, daß eigens ein neuer Kulturkanal eingerichtet werden mußte?

A.S.: Das würde ich nie sagen - nicht nur, weil ich natürlich immer noch ZDF-Angestellter bin. Das würde ich einfach für vermessen halten - aus Respekt vor vielen Kollegen, die sich ungeheuer anstrengen, ein gutes Programm zu machen. Wenn man das Fernsehen wirklich anguckt, findet man genügend qualitativ Hochstehendes. Ich nenne bloß zwei Beispiele: Hans Dieter Grabe, der im ZDF wunderbare Dokumentarfilme macht, oder der Beitrag letzte Woche über Eugen Drewermann, ein tief theologisch-philosophischer Diskurs. Das sind Dinge, die zeigen, daß eben nicht alles, was im öffentlich-rechtlichen Fernsehen passiert, nur noch Kommerz ist.

med:rez: Jedenfalls wird es im *Kulturkanal* weder Werbung noch Gameshows geben, keine Unterhaltung im klassischen Sinne, und es ist auch kein privater Sender an dem Projekt beteiligt. Auf französischer Seite ist ARTE eine staatliche, auf deutscher Seite eine rein öffentlich-rechtliche Angelegenheit.

A.S.: Die Keimzelle bildet die deutsch-französische Zusammenarbeit, aber von vornherein mit der klaren Zielsetzung, möglichst viele Länder innerhalb kürzester Zeit zu beteiligen. Konkret wird Belgien sich beteiligen, Interesse haben bereits Spanien, Schweden und die Schweiz angemeldet. Europäisch aber gleichzeitig insofern, als nicht nur Filme gesendet werden, die das deutsch-französische Verhältnis betreffen, auch nicht ausschließlich deutsche oder französische Filme, sondern zum ganz großen Teil Filme aus anderen Ländern Europas und darüber hinaus auch Filme aus Ländern der Dritten Welt.

med:rez: Deutschland und Frankreich, genauer: ARD und ZDF auf der einen, *La Sept* auf der anderen Seite sind also die »Keimzelle«. Wie ist es zu dieser Konzeption gekommen?

A.S.: Die Ursuppe war das Interesse von Seiten der französischen Staatsführung, aus *La Sept* einen übernationalen Sender zu machen, konkret: gemeinsam mit Deutschland einen Sender zu gründen und *La Sept* komplett einfließen zu lassen. Für *La Sept* gibt es hierzulande keine Entsprechung; die deutschen Sender sind einfach zu groß, als daß man sie einfließen lassen könnte. Auf jeden Fall wäre es undenkbar, wenn die ARD das erste Programm einstellen würde zu Gunsten des *Kulturkanals*! Und daher war also nur diese Konstruktion möglich: daß *La Sept* mit Personal und Sendearchiv vollständig im *Europäischen Kulturkanal* aufgeht und andererseits ARD und ZDF mit einem Teil ihrer Arbeitskraft

für den neuen Sender arbeiten mit dem wesentlich größeren Teil ihrer Arbeitskraft natürlich wie bisher für das *Erste*, *Zweite* und *Dritte*, für *3sat* und *1PLUS*.

med:rez: Die Initiative ist ganz von französischer Seite ausgegangen?

A.S.: Der Urfunke kam aus Frankreich, wurde aber in Deutschland, vor allen Dingen von Lothar Späth, der damals Beauftragter der Bundesregierung für deutsch-französische Beziehungen war, sehr lebhaft aufgegriffen und praktisch durchgesetzt - auch gegenüber den Intendanten, die aus verständlichen Gründen nur gebremstes Interesse an einem weiteren Kanal hatten...

med:rez: ...und so ist die Gründung des *Europäischen Kulturkanals* eben nicht nur auf einhellige Begeisterung gestoßen. Ein oft wiederholtes Gegenargument lautet: Statt einer Neugründung solle man besser die bestehenden »Kulturkanäle« *1PLUS* und *3sat* ausbauen. Was ist denn nun das entscheidend Neue am *Europäischen Kulturkanal*?

A.S.: Das Transnationale: daß die Konzeption von Sender und Programm durch Angehörige unterschiedlicher Nationen und Kulturen geschieht - und zwar nicht aus kommerziellem Interesse (solche Sender gibt es ja bereits), sondern unter dem Gesichtspunkt: Was interessiert die Leute in dem anderen Land? Was können wir darüber berichten und aufzeigen? Ich habe beim *Kleinen Fernsehspiel* die Erfahrung gemacht, daß selbst ein sehr schwieriger Film von einem Ägypter über Ägypten oder von einem Hopi-Indianer über sein Volk durchaus nicht bloß die Spezialisten interessiert, sondern ein breites Publikumssegment.

med:rez: Strebt ihr eine Fortsetzung des »high core culture«-Programms von *La Sept* an, das doch ziemlich erfolglos geblieben ist? Schließlich ist Jérôme Clément gleichzeitig Präsident von *La Sept* und vom *Kulturkanal*.

A.S.: Nein. Wir möchten im Prinzip alle Zuschauer ansprechen, nicht nur die, die sich auch außerhalb des Fernsehens mit Kultur beschäftigen. Jeder Zuschauer, egal welchem Bildungsstand er angehört, hat beide Seiten in sich selbst. Wir huldigen keinem elitären Kulturbegriff und werden das Intellektuellenprogramm von *La Sept* nicht fortsetzen, das allerdings auch deshalb vor kleinem Publikum gespielt hat, weil Frankreich - im Gegensatz zu Deutschland - wenig verkabelt ist und nur sehr wenig Leute die direktstrahlenden Sendungen über Parabolantenne empfangen konnte. Der *Europäische Kulturkanal* wird in Frankreich terrestrisch in einer sehr großen Zahl von Städten über Antenne zu empfangen sein, so daß wir dort ungefähr 10 oder 15 Millionen Zuschauer erreichen können; in Deutschland läßt sich unser Programm über Kabel empfangen und über Parabolantenne, da wir außerdem über Direktstrah-

lensatellit senden. Insgesamt sind das 25-30 Millionen potentieller Zuschauer. Zudem hat in Frankreich gerade *La Cinq* bankrott gemacht, und möglicherweise kommt ARTE auf dieses fünfte Sender-netz - damit wären wir in Frankreich von jedem Haushalt erreichbar. Ob das zustande kommt, weiß ich nicht. Im Moment glühen die Drähte.

med:rez: Und mit welcher »Zauberformel« wollt ihr all die Millionen von Zuschauern erreichen - gegen die Konkurrenz der Privaten?

A.S.: Durch eine völlig neue Art der »programmation«, die das Gegenteil ist zum herkömmlichen starren Programmschema: daß wir zwar einerseits an Programmlinien, sprich: bestimmten Sendezeiten festhalten, etwa dem langen Dokumentarfilm am Samstagabend zur besten »prime time«, daß wir andererseits aber auch bereit sind, das ganze Programmschema aufzubrechen, rücksichtslos über den Haufen zu schmeißen - und nicht nur, wenn Boris Becker und Steffi Graf beide im Endspiel von Wimbledon sind oder während des Golfkrieges, sondern gezielt, bewußt und geplant.

med:rez: Samstag abends ein Dokumentarfilm statt einer Gameshow? Wenn das kein elitäres Programmschema ist, so doch wohl zumindest der Versuch, Minoritätenprogramme, die ansonsten zu recht ungünstigen Sendezeiten laufen, über einen anderen Programmplatz zu größerer Popularität zu verhelfen - und zwar auch durch den Verzicht auf reine Unterhaltungssendungen. Ist das eure Zielsetzung?

A.S.: Ich glaube ganz sicher, daß der Dokumentarfilm überhaupt nichts Elitäres ist. Gute Dokumentarfilme, die mit einer Ernsthaftigkeit und einer Präzision gemacht sind, die werden die Leute finden...

med:rez:...wenn sie nicht gerade Montag abends um 23.00 Uhr laufen.

A.S.: Natürlich, doch auch wenn sie nicht so viele Zuschauer erreichen wie die ganz populären Programme, so haben sie doch sozusagen einen Ewigkeitswert. Dokumentarfilme werden in fünfzig Jahren noch interessant sein, nicht so sicher bin ich mir da bei Gameshows, die es in fünf Jahren mit MINITEL, mit interaktiven Programmen geben wird, und das ist viel interessanter, als wenn man bloß zuguckt.

med:rez: Ist ARTE somit auch ein Versuch, der Kommerzialisierung des öffentlich-rechtlichen Fernsehens entgegenzuwirken?

A.S.: Ich kann ARD und ZDF nicht vorwerfen, daß sie auf die kommerzielle Konkurrenz, auf die Veränderungen in der Medienlandschaft und in den Sehgewohnheiten der Zuschauer reagieren. Im Gegenteil: Man müßte es den Verantwortlichen vorhalten, wenn sie so weitermachten

wie bisher. Daß dabei bestimmte Dinge auf der Strecke bleiben, ist irgendetwas logisch. Klar ist auch: Man kann das Fernsehen nicht neu erfinden. Die Frage ist nur, in welcher Richtung man weitermacht.

med:rez: ARTE soll einen Freiraum schaffen für Programmformen, die im Zuge der zunehmenden Kommerzialisierung des Fernsehens zunehmend zurückgeschraubt werden, wenn gar nicht auf der Strecke bleiben?

A.S.: Ja, genau.

med:rez: Und wie sähe ein fiktiver Fernsehtag im *Europäischen Kulturkanal* ARTE aus?

A.S.: Wir werden fünf bis sechs Stunden neues Programm senden: von 19.00 bis ca. 0.30 Uhr. Von 17.00 bis 19.00 Uhr gibt es die »Rediffusion«: Wiederholungen des Vorabends. Es wird regelmäßig ein Informationsprogramm geben, dann so etwas wie »Europa der Regionen«: Korrespondentenberichte aus anderen europäischen Ländern, die bei uns allenfalls in diesen berühmten 1.30 Berichten abgehandelt werden und für die wir uns mehr Zeit nehmen wollen...

med:rez: ...also nationale europäische Alltagskulturen verstärkt sichtbar machen, wie es jetzt schon in Regionalprogrammen, z. B. in der *Aktuellen Stunde* auf West 3, und ganz massiv im Hörfunk der Fall ist?

A.S.: Daß man sich einfach mehr Zeit nimmt, um die Leute über Alltagskultur zu informieren. Das ist die Informationsseite. Dann gibt es die ganze Woche täglich eine 90-minütige Dokumentationsleiste zu bestimmten Themen aus Technik, Naturwissenschaft, Gesellschaft, Geschichte, Kunst, Kultur: mehrere kürzere Dokumentarfilme von 30, 45, 60 Minuten und Dokumentationen - die Grenzen sind ja ohnehin schwer auszumachen. Dann kommt die zehnminütige Nachrichtensendung »8 1/2«, was sich von den nationalen Nachrichten u.a. dadurch unterscheidet, daß sie von Leuten gemacht sind, die aus zwei Ländern stammen und die naturgemäß von ihren Erfahrungen und Interessen, immer einen anderen Dreh reinbringen. (Nebenbei bemerkt: Der Auszug der Kaderschmiede der Republik ENA (Ecole nationale d'administration), von Paris nach Straßburg, der in Frankreich einer Revolution gleichkommt, hat bei uns nicht mal in den Zeitungen auf der allerletzten Seite unten rechts stattgefunden.) Dann hätten wir eine Sendung, die heißt »Histoire Parallele«: eine Zusammenstellung von jeweils fünfzig Jahre alten Wochenschauen aus verschiedenen Ländern und jeweils zusammen mit einem Historiker, der das erläutert, auch im Zusammenprall der verschiedenen Arten, wie die Ereignisse damals gedeutet und dargestellt wurden; das ist eine in Frankreich sehr, sehr populäre Sendung. Dann käme z.B. die Erstausstrahlung eines Fernsehfilms, der vielleicht aus Finnland kommt und möglicherweise auf ganz spezifische Weise deutlich

macht, daß auch Finnland gar keine so abgeschottete Kultur hat, wie wir das aus der Ferne halt gerne sehen. Und danach würde noch eine Sendung kommen, die sich »Megamix« nennt, mit England koproduziert ist und zwei afrikanische Musiker zeigt, die eine Synthese machen aus afrikanischer und europäischer Musik und die in Frankreich äußerst populär sind, in Deutschland aber noch völlig unbekannt.

med:rez: Das wäre sozusagen die reguläre Programmstruktur, die ihr bei gegebenen Anlaß durchbrechen, von der ihr aber auch regelmäßig, nämlich an den sogenannten »Titeltagen« abweichen wollt, die ja wiederum einen festen Programmplatz haben.

A.S.: Ja, dienstags, donnerstags und sonntags. Die Titeltage sind, glaube ich, wirklich etwas Neues: drei bis fünf Stunden ein bestimmtes Thema in ganz unterschiedlichen Formen zu behandeln - von der Reportage bis zur Kurzmontage, vom Clip bis zum langen Dokumentarfilm, von der Spielfilmwiederholung bis zum Trickfilm. Das ist auch das, was mich am meisten fasziniert und was die Zuschauer sicherlich honorieren werden: ein bestimmtes Thema beschreiben in seinem ganzen Facettenreichtum und seinen Widersprüchen, um so halt dieses starre Schema zu durchbrechen, das leider weltweit immer mehr von Zeiten und Längen (52 Minuten, weil man dann mit acht Minuten Werbung auf 60 Minuten aufstocken kann) bestimmt ist und weniger von Programminhalten. Die Vorversuche stammen von der Redaktion *Kleines Fernsehspiel*, für die *3sat* das Terrain zur Verfügung stellte. Themen für »Titeltage« können ganz abstrakte Dinge sein wie »Der Kolonialismus« (was man natürlich unmöglich an einem Abend fassen kann) oder etwas ganz Poetisches wie »Der Mond«, etwas Philosophisches wie »Geist und Kunst des Krieges« oder etwas Soziologisches wie »Die Außenseiter« oder »Das Landleben«, etwas Ökologisches wie »Die Alpen« oder einfach was ganz Witziges wie »Die Nasen«. Da läßt sich viel Schönes machen.

med:rez: Die »Titeltage« sind also nicht der Aktualität verpflichtet, sondern werden langfristig geplant, und die Sendungen werden vorproduziert?

A.S.: Ja, genau. Man muß dafür Sachen in Auftrag geben, man wird aber auch auf den ungeheuren reichen Schatz in den Archiven von *La Sept*, ARD und ZDF zurückgreifen können - an tollen Sendungen aus allen Sparten, die in der Kombination in einem völlig anderen Licht erscheinen können. Um ein Beispiel zu nennen: An einem Titeltag in *3sat* lief *Casablanca*, jedoch nicht als Kultfilm, sondern als ein Beitrag zum Thema Exil, und dann hat man den Film ganz anders geguckt. Das gilt das natürlich gleichermaßen für Spielfilme, Reportagen, Kurzberichte und Fernsehspiele, für Reihen und Serien, auch für Triviales.

med:rez: Ihr werdet doch aber nicht nur auf Archivbestände zurückgreifen, sondern auch selbst produzieren lassen. Schließlich verliert *La Sept* seine Autonomie als Sender, ist nur noch eine Produktionsgesellschaft, die das produziert, was in Straßburg genehmigt wird und erwünscht ist.

A.S.: In den Bereichen Fernsehfilm, Dokumentarfilm und Spectacle (das ist Theater und Musik) werden die Koproduktionen immer nur laufen in Zusammenarbeit mit *La Sept*, dem ZDF oder einem ARD-Sender, mit *Radio Bremen*, dem *Saarländischen Rundfunk*, dem WDR und so weiter. Man wird nur Produktionen machen in Koproduktion mit einer dieser drei Ketten. Das ist eben eine Grundvoraussetzung von der Konstruktion, die durch die politische Entstehungsgeschichte bedingt ist. Es wäre sicher leichter, würde man völlig frei disponieren können. Die Entscheidung, was produziert wird, liegt in Straßburg. Das ist klar. Nur ist es umgekehrt nicht so, daß wir in bestimmten Bereichen das Geld einfach in irgendeine beliebige Produktion stecken können, sondern nur in eine an der auch ARD, ZDF oder *La Sept* beteiligt ist. Das ist bei der Information nicht so, die ganz von Straßburg aus gemacht wird: die Nachrichten, das »Europa der Regionen«, das große Interview. Auch bei den »Titeltagen« wird eine bestimmte kleinere Anzahl eigenständig von Straßburg gemacht, der größere Teil der »Titeltage« wird aber von den Kollegen in ARD, ZDF und *La Sept* produziert.

med:rez: Du sprachst von Koproduktionen.

A.S.: Ja, die wir möglichst zuerst senden werden, die dann später in der ARD oder im ZDF laufen. So werden z.B. mehr als 50 Prozent der von uns koproduzierten Fernsehfilme im *Kulturkanal* ihre Erstaussstrahlung erleben, und für die übrigen wird es meistens entweder für Deutschland oder für Frankreich eine 'Uraufführung' sein. Wobei ich das Gefühl habe, daß es durchaus ein Geben und Nehmen sein kann, daß man auch gemeinsam Ideen entwickelt. Jedenfalls haben die Redaktionsleiter Fernsehspiel/Fernsehfilm, mit denen ich bereits gesprochen habe, großes Interesse - eben weil wir europaweit über Kontakte verfügen. Umgekehrt bedarf es unserer Zustimmung, um eine Beteiligung am *Kulturkanal* zu bewirken, wobei die Entscheidungskompetenz in Straßburg liegt.

med:rez: Und die anderen Stützpunkte sind Paris für *La Sept* und Baden-Baden?

A.S.: Ja, wobei Baden-Baden nicht selber produziert, sondern eine Art Relais ist, um die Aktivitäten der ARD und vom ZDF zu koordinieren. Die letztendliche Entscheidung über die Gelder, die für Programme ausgegeben werden, liegt bei einem achtköpfigen Gremium in Straßburg, in dem jeweils vier Leute aus Frankreich und Deutschland sitzen.

med:rez: Kannst du noch etwas zur Senderstruktur von ARTE sagen?

A.S.: Es ist ein sehr kleiner Sender. Zur Zeit sind es etwa 100 Leute, im Endausbau sollen es ungefähr 120 Leute sein, einschließlich Techniker und Verwaltung. Es gibt einen großen Bereich »Sprachen«, ungefähr ein Zehntel des Personalbestandes, weil jede Sendung zweisprachig sein wird, zunächst deutsch-französisch, sei's mit Synchronisation, sei's mit »voice-over«; in Deutschland wird man das zweikanalig machen, so daß man also bei Synchronisationen wahlweise Deutsch oder Französisch hören kann, bei Untertiteln wird man vermutlich auf Videotext zurückgreifen, so daß man wählen kann, ob man die Untertitel im Bild haben will oder nicht. Die Verwaltung wird relativ klein sein. Darüber hinaus gibt es sechs Redaktionen, davon sind die Informationsabteilung und die Titledageredaktion die größten. Dann gibt's die Redaktionen Spectacle, Dokumentarfilm, Fernsehfilm und Cinéma. Der Programmdirektor ist André Harris, sein Stellvertreter Hans Robert Eisenhauer, der Präsident ist Jérôme Clément, sein Stellvertreter Dietrich Schwarzkopf, der bis vor kurzem Programmdirektor der ARD in München war. Dann gibt es noch die Abteilungen Öffentlichkeitsarbeit, Fremdsprachenbereich, Sendeleitung und die Hausverwaltung, Logistique, wie es so schön heißt. Von den sechs ehemaligen Redaktionsleitern von *La Sept* ist nur Guillaume Gronier wieder Redaktionsleiter, die anderen fünf Redaktionsleiter sind neu, und das gleiche gilt für die Redakteure in Straßburg. Natürlich ist das Personal bei *La Sept* in Paris zum Teil das gleiche, aber eine Fortsetzung von *La Sept* als »business as usual« wird's nicht geben.

med:rez: Und die deutschen Mitarbeiter kommen alle von ARD und ZDF?

A.S.: Nein, nur ein gewisser Teil, weil man ja schon auch Leute haben sollte, die schon mal das Fernsehen von innen gesehen haben. Der Chefredakteur Peter Wien kommt vom NDR, ich komme vom ZDF, der Leiter vom Dokumentarfilmbereich kommt vom SWF, Hans Robert Eisenhauer war Filmbeauftragter beim Berliner Senat. Auf der Redakteursebene kommen die Leute aus ganz unterschiedlichen Bereichen, von Filmfestivals angefangen bis zur Produktion. Es gibt auch Leute, die mal beim Fernsehen waren, dann ein paar Jahre etwas ganz anderes gemacht haben und jetzt wieder zurückkommen und Lust haben, auf der Ebene weiterzumachen. Der stellvertretende Chefredakteur Luc Rosenzweig war Deutschlandkorrespondent, Journalist bei *Le Monde*. Also Leute ganz unterschiedlicher Herkunft. Das ist sehr anregend, kein Insider-Plausch von Leuten, die seit zwanzig Jahren am gleichen Ort sind und sich seit zwanzig Jahren kennen.

med:rez: Und diese Personalstruktur wird sich auch im Programm niederschlagen: sich auf europäischer Bandbreite auf andere Alltagskul-

turen einlassen? Ist das die Zielsetzung des *Europäischen Kulturkanals*? Kein Elite-, sondern ein Minoritätenprogramm?

A.S.: Ein Programm für wechselnde Minoritäten. Um es mit einem »bon mot« von Eckart Stein zu sagen: Man sollte nicht versuchen, mit jedem Programm alle Zuschauer zu erreichen, aber mit dem Gesamtprogramm, und man sollte mit jedem Programm andere Leute ansprechen. Das ist für mich ein Ziel, für das ich gut arbeiten kann. Wir wollen kein hochgestochenes Programm machen, sondern eines, das die Leute wirklich mit Lust angucken, und wir wollen die kulturellen, aber eben auch die alltäglichen Dinge des Lebens in anderen Ländern zeigen, was für die Deutschen interessant ist, für die Franzosen, Belgier, Schweizer, Schweden, Ukrainer, Basken - und für die Schwaben. Wir haben keine Quoten im Auge. Aber wenn man in zwei Ländern sendet, ist eine Minorität von zehn Prozent schon fast keine Minorität mehr. Selbst drei Prozent in zwei Ländern, das sind sehr viele Menschen.

med:rez: Ein Programm ganz im Sinne von Lyotards *Patchwork der Minderheiten*? Das ist natürlich ein sehr französisches Konzept.

A.S.: Das freut mich, daß ich so 'nen großen Ahnenvater habe. Ich hab's nicht von ihm, aber das ist ein Konzept, das ich sehr human finde, sehr fair. Ein Programm, das Kultur erlaubt, im Gegensatz zum Kompromißfernsehen, das Kultur nicht erlaubt, weil Kompromisse tödlich sind für alles, was radikal, originell und innovativ ist. Aber wechselnde Minderheiten kann man immer ansprechen. Das ist für mich die Lösung für's Fernsehen.

Das Interview führte Jürgen Felix.

*Andreas Schreitmüller, geb. 1956 in Konstanz am Bodensee; Studium der Germanistik, Anglistik und Linguistik in Konstanz und Manchester / England; 1980/81 Lehrauftrag in Shanghai; 1981-83 Stellvertretender Leiter der *Internationalen Kurzfilmtage* in Oberhausen; 1984-91 Redakteur beim *Kleinen Fernsehspiel* / ZDF; 1990/91 und 1992 Lehraufträge in Marburg und Konstanz. Andreas Schreitmüller ist Redaktionsleiter im Bereich Fernsehfilm des *Europäischen Kulturkanals* ARTE.